

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 6

Artikel: Aus den "Jugenderinnerungen"
Autor: Kügelgen, Wilh. v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gar nicht nötig, ja sogar nicht recht möglich, daß ein echtes Kunstwerk eine Moral enthalte. Moral ist für den Körper, der noch in der Sünde lebt, Schönheit aber zur Erweckung des göttlichen Funfens in unserem Geiste, der, so oft übertäubt, nur schläft, und dieser reine Funke, das Göttliche im Menschen, bedarf der Moral nicht.

Jedes schöne, edle Gefühl, weil göttlichen Ursprungs, wird ewig sein, wie unser Geist, wenn es auch in diesem Leben durch trübe Einwirkung betäubender Widerwärtigkeiten verschwinden sollte, es wird in einem besseren Leben wieder erscheinen, heiliger und herrlicher noch, weil es von der drückenden Hülle befreit und gereinigt ist.

25. Dezember 1868.

Heute am ersten Feiertag war ich in der Kirche. Mr. predigte über das Evangelium der Geburt Christi. Ich finde schon längst gerade in dieser Geschichte der Geburt (die mit ihren wunderbaren Erscheinungen, da sie das größte Wunder, das Christkind, umgeben, damit eigentlich nicht wunderbar, sondern natürlich erscheint) die höchste Poesie verkörperzt. Und muß nicht die höchste Wahrheit auch die höchste

Poesie sein? Kann die geoffenbarte Wahrheit Prosa sein, nüchtern und trivial? Dann hätten die Materialisten das Recht auf ihrer Seite und die seichte Philosophie des Tages. Und was ist denn wahre Poesie? Die Verklärung des Lebens, das Ideale, das Ursprüngliche und Originale, während das Wirkliche an sich dazu sich verhält, wie die Kopie zum Original. Das Wirkliche ist nur schön, indem es vom Ideal berührt und dadurch bedeutend wird.

25. Dezember 1870.

Das Elend des Krieges wird tief empfunden, und die Sehnsucht nach Frieden ist der einstimmige Wunsch aller. Die Opfer und Anstrengungen sind ungeheuer. Es wird sehr viel getan, um das Elend zu mildern.

„Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden!“ Beides möge doch volle Wahrheit werden! — Die Ithn aber aufnahmen, lebendig und wahrhaft, im Herzen und im Leben, waren immer nur wenige, und bei ihnen wird ja das Wort stets seine Erfüllung finden. Geht unser Volk, geht die Richtung unserer Zeit dieser Erfüllung mehr entgegen, oder entfernt sie sich davon? — Komm, und bleibe bei uns, Herr Jesus Christ!

Aus den „Jugenderinnerungen“.

Von Wilh. v. Kügelgen.

Weniger nachteilig als die lebendigen Schauspieler wirkte in konsumtiver Beziehung ein großes Marionetten-Theater. Etwas Vollkommeneres war noch nicht gesehen worden, und jedermann, der Zeit und Muße fand, ergötzte sich daran.

Wir Kinder hatten noch niemals ein Theater gesehen; aber obgleich wir nicht recht wußten, was da vorgehen würde, erwarteten wir doch immer etwas recht Erfleckliches, dem vielen Geld entsprechend, das man für uns an der Kasse gezahlt hatte. Auch sprachen uns der dekorierte Saal, der Kronleuchter, die vielen Menschen und der schön bemalte Vorhang, den wir für eine Wand hielten, schon recht an. Ich nahm die Vereinigung dieser Dinge für die Komödie selbst und saß in der behaglichsten Stimmung auf meiner Bank. Beim Beginn der Ouvertüre sahen mein Bruder und ich uns bedeutungsvoll an. Wir fanden, daß eine Komödie ein Staatsvergnügen sei.

Wer aber beschreibt unsere Überraschung, als es nun klingelte, die bunte Rückwand vor unsern

Augen aufrollte und dem Blicke freie Aussicht auf die herrlichsten Paläste gestattete. Wir sahen abwechselnd Jerusalem und Bethlehem, denn das Stück stellte den Bethlehemitischen Kindermord dar. Ich war ganz wie bezaubert. Das Unnatürliche und Steife in den Bewegungen der Puppen störte mich nicht. Vielmehr war es mir ausgemacht, daß diese Würde und Einfalt der Manieren vor zweitausend Jahren wirklich gang und gäbe gewesen sei. Auch ist es nicht zu leugnen, daß die Volkspoesie der Puppenspiele wegen ihres fürchterlichen Ernstes und ihres Mangels an spielerischer Reflexion sich der Großartigkeit des alten Heldenliedes nähert. Wie prächtig war dieser dunkelrote König Herodes! Wie zermalzend sein Grimm, als er sich vom Throne erhob und zornig mit seinem Reichsapfel Fangball spielte. Und wie rührend sah es aus, als die beklagenswerten, in tiefe Trauer gehüllten Mütter ihre Kinder zur Schlachtkunst führten. Es war ein langer Zug, den das Orchester mit einem sanften Trauermarsch begleitete. Ohne Aufhören und Ende

zogen sie vorüber, während man hinter der Szene das gräßlichste Massaker hörte.

Zu Hause hatte ich nichts Eiligeres zu tun, als alles nachzumachen. Es wurde ein Theater konstruiert, gepappt, gefliest und angestrichen. Auf Notenpapier malte ich den König Herodes und die übrigen, wie sie mir im Gedächtnis waren und schnitt sie sauber aus. Dann wurde mit der Aufführung des Kindermordes vorgegangen. Die Geschwister gaben Publikum und Orchester zugleich ab. Mein Bruder trompetete schmetternd mit dem Munde und schlug die Pauken auf seinem eigenen Leibe, und auch

die kleine Schwester machte tapfere Musik, bis ich klingelte und die Vorstellung ihren Anfang nahm.

Inzwischen wurden wir des einfachen Sujets bald überdrüssig. Ich fing an, mich in eigenen Ideen zu ergehen, und nun erst gewann die Sache rechten Reiz für mich. Ich wurde ein berühmter Puppenspieler unter meinesgleichen, ja selbst meine große Schwester verfehlte nicht, mir zuzusehen mit assebien und fort joli! Und da ich alles selbst machen mußte, Text, Male-reien und Aufführung, so hatte ich immerhin auch meinen Nutzen von diesen Spielereien.

Bücherschau.

Gottlieb Binder: „*Der Kulturgeschichte des Limmattales*“. Mit 18 Tafeln. Preis in Leinen Fr. 10.—. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich.

G. G. Gottlieb Binder hat uns schon etliche interessante sich mit der Kulturgeschichte unserer näheren Umgebung befassende Bücher geschenkt. Soeben ist ein neues erschienen. Auch das vorliegende liest sich wie eine spannende Erzählung. Die Vergangenheit des Limmattales wird wieder lebendig. Mit Land und Leuten werden wir vertraut, und der Wanderer, der dieses Werk aufmerksam studiert und dann auszieht und die eine und andere denkwürdige Stätte besucht, tut es mit doppeltem Gewinn. So bekommt sein Spaziergang Gehalt und Wert. Und wahrlich, bedeutsame Geschehnisse haben sich im Lauf der Jahrhunderte im Limmattal abgespielt, und große und berühmte Persönlichkeiten haben ihm ihren Stempel aufgedrückt. Ich greife nur zum Beispiel die originelle und wertvolle Figur Kleinjogg heraus, des philosophischen Bauern, den auch Goethe besucht hat. Orte wie Höngg, Weiningen, Wettingen und Baden geben Anlaß zu ausführlichen und fesselnden Darstellungen. Der Verfasser hat mit erstaunlicher Umsicht alle Quellen zu Rate gezogen und nichts übersehen. Die literarischen Hinweise am Schluß bieten einem jeden Gelegenheit, den einzelnen Dingen weiter nachzugehen.

Das Buch ist eine baterländische Leistung und verdient den Dank aller, die Sinn und Verständnis haben für das Leben und die Vergangenheit unserer engern Heimat. Sie mögen recht fleißig nach dieser erfreulichen Neuerscheinung greifen!

G. G. W a n d s c h u d. Ein schönes Bild ist Erde und Segen eines Raumes. Man möchte es allen Künstlern gönnen, daß sie ihre Werke, ihre Originale verkaufen. Doch für wie viele sind sie unerschwinglich, auch wenn die Preise sich in angemessenen Grenzen bewegen. Die verschiedenen Arten, ein Gemälde zu reproduzieren, sind heute auf einer erstaunlichen künstlerischen Höhe angelangt, und es kann geschehen, daß man beim ersten Sehen nicht zu unterscheiden vermag, ob man's mit einem Original oder einer vollendeten Reproduktion zu tun hat. Ich habe zwei berühmte Bilder *Seagantinis* vor mir, das „Wer-

den“ und „*Ave Maria*“. Der Kunstverlag R a s c h e r (Zürich) hat sie soeben in wunderbollen, mit den Originale wetteifernden Farbentönungen herausgegeben, in großem, eindrücklichem Format. Nun hat der Kunstfreund Gelegenheit, seinem Heim eine Weihe zu geben, und Tag für Tag kann er sich freuen an der erwachenden Bergwelt, am herrlichen Morgenlicht, das auf die Gletscher und höchsten Spiziken fällt, an den schattigen Bergmatten, am Weiher, der kaum erwacht ist, an den Kühen, die in die Welt staunen und an der mitterlichen Szene, die so schön und symbolisch an das Wunder der Entfaltung und Entwicklung des Menschenlebens röhrt. Und wer ist nicht ergriffen von der Feierlichkeit, die vom Boote mit den vielen Schafen ausgeht? Das Wasser ist leicht gewellt und wirft als Spiegel das Bild der Tiere und Menschen zurück, die über das offene Wasser ziehen. Die technische Wiedergabe hat die feinste Stimmung des Künstlers eingefangen. Man spürt den Odem *Seagantinis*, man spürt den Hauch der Berge und einer Umgebung, die uns reinigt und erhebt, die uns glücklich macht.

Seien wir dem Verlage von Herzen dankbar, daß er die Wiedergabe dieser beiden geradezu klassischen Bilder in so großen Dimensionen gewagt hat und bezeugen wir ihm unsere Begeisterung damit, daß wir, wenn wir Gelegenheit haben, ein Zimmer zu schmücken, nach diesen trefflichen, geradezu einzigen Reproduktionen greifen!

Fahrten ins Blaue Kreuz und quer durch deutsche Gau. Von Dr. C. W. Schmidt. 160 S. Text und 197 Bilder in Kupfertiefdruck. Hesse & Becker, Verlag, Leipzig. In Leinen geb. Fr. 6.—.

Der Verfasser schildert in diesem Werke die Schönheiten Deutschlands und weist vornehmlich auf weniger bekannte Natur- und Kunstdenkmäler hin. Er will den Leser anregen zu Wanderungen und Fahrten, auch zu solchen, die sich am Wochenende ausführen lassen. Auf etwa 200 Tiefdruckbildern sind landschaftliche oder künstlerische Kleinode zu sehen. Das Buch gleicht einer unerschöpflichen Fundgrube. Ein umfangreiches Namenregister erhöht die Brauchbarkeit des Werkes, das sich ganz besonders zum Geschenk eignet.

Redaktion: Dr. Ernst Sämann, Zürich 7, Käfigstr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: $\frac{1}{1}$ Seite Fr. 180.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 90.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 45.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 22,50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 11,25
für ausländ. Ursprungs: $\frac{1}{1}$ Seite Fr. 200.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 100.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 50.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 25.—, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 12,50